

Silvaplana – wie es früher war

Eine Zeitreise mit alten Fotos

Im Gemeindehaus von Silvaplana läuft noch bis am 27. August eine Bilder-Präsentation von «alt Silvaplana». Das ist eine echte Zeitreise, bei der auch die Landschaft sowie die Fraktionen Surlej und Champfèr nicht zu kurz kommen.

KATHARINA VON SALIS

«Die Gemeinde sucht altes Bildmaterial von Silvaplana» hiess die erfolgreiche Aktion der Gemeinde, die so viele Ansichtskarten, private Fotografien und einige Stiche sammeln konnte. Diese wurden in einer Präsentation zusammengefasst und können zurzeit auf einem Bildschirm im Eingangsbereich des Gemeindehauses angeschaut werden. Insgesamt sind es um die 100 Ansichten. Jede sieht man etwa 10 Sekunden, und kann dazu lesen, in welchem Jahr die Aufnahme gemacht wurde und was sie zeigt. Die Präsentation dauert insgesamt 17 Minuten. Und so empfiehlt es sich, einen der sonst kaum genutzten Stühle zu behändigen und es sich vor dem Bildschirm gemütlich zu machen. Wenn möglich in Gesellschaft, in welcher man sich gemeinsam erinnern oder wundern und am Gebotenen erfreuen kann.

Vieles verändert oder nicht mehr da Wer beim Anblick der alten Holzbrücke nach Surlej schmunzelt oder seufzt und an die – je nach Blickwinkel nicht so gute – alte Zeit zurückdenkt, ist wohl längst im AHV-Alter. Autos durften damals nicht nach Surlej fahren, und abendliche Telegramme wurden auf Skiern rübergebracht. Das heutige Hotel Bellavista war einstmals ein Kinderheim und das noch nicht aufgestockte Hotel Julier sah ebenso anders aus wie

das heutige Hotel Conrad, damals die «Dep. Hotel Post». Pferdekutschen sind verschwunden, und auch echte Trockenmauern gibt es kaum mehr. Vieles, was da vorbeihuscht, kennt kaum noch jemand. Der Gletscher hinter den Baracken auf der Fuorcla Surlej ist ebenso verschwunden wie die Häuser auf der einen Seite der Veduta auf dem Julierpass. Viele Häuser wurden abgebrochen und grosse Teile der Wiesen im und um das Dorf sind überbaut wor-

den. Die Hotels Corvatsch, Eldorado, Engadinerhof, Post und Sonne wurden abgerissen.

In der Ferne sieht man auch, dass früher auf der Crest'Alta ein kleines Haus stand – eine frühe Infrastruktur für die Touristen. In den Vierzigerjahren war sie das Ziel des Sommerausfluges des Kindergartens, der dort mit Sirup für den Aufstieg belohnt wurde. Die Bäckerei Rosina sowie die Metzgerei Gaudenzi im Westen des Dorfes machten neu-

en, grösseren Häusern ohne Ladengeschäfte Platz. Der Ersatz für das Haus Joos beherbergt dagegen weiterhin Bank und Tourismusbüro.

Wenig blieb gleich

Blieb etwas so, wie es einstmals war? Ja, oder doch fast. Da sind das alte Pfarrhaus und die Chesa Riz à Porta. Wobei wirklich gleich blieb die nicht, denn frühe Aufnahmen zeigen, dass DAS «typische Engadinerhaus» im Dorf seine reiche

Verzierung mit Sgraffiti nicht schon immer hatte! Die alte Mühle, die beiden L'Orsa-Häuser, die Chesa Dreola von 1567 und andere antike Häuser? Sie sieht man gar nicht oder fast nur in Dorfansichten. Das könnte sich jedoch noch ändern, denn die Gemeinde Silvaplana nimmt gerne weitere Bilder entgegen.

Die Präsentation der Bilder dauert noch bis am 27. August und ist von Montag bis Freitag jeweils von 9.00 bis 11.30 und 14.30 bis 17.00 geöffnet.



Im Gemeindehaus in Silvaplana können noch bis 27. August unzählige alte Fotos aus der Gemeinde bestaunt werden. Sie wurden seitens der Einwohner aufgrund eines Aufrufes abgegeben.

Foto: Katharina von Salis

Informationsabend zur Gebietsreform

St. Moritz Am 23. September werden die Bündner Stimmberechtigten über die vom Grossen Rat gutgeheissene Gebietsreform abstimmen. Morgen Freitagabend organisiert das Forum Engadin eine Baderleda zu diesem Thema. Der Anlass beginnt um 20.00 Uhr im Gemeinderatssaal des Dorfschulhauses in St. Moritz.

Grossrat Michael Pfäffli, St. Moritz, Dozent Urs Meuli von der Soziologieabteilung der Universität Zürich und Hans-Wolfgang Rhyner, Gemeinderat

von Glarus Süd, werden aus ihrer jeweiligen Warte die verschiedenen Aspekte dieser Fragen darlegen und auf Fragen antworten.

Elf Regionen sollen mit administrativen und gerichtlichen Kompetenzen die Verwaltung des Kantons vereinfachen. Für das Oberengadin wird der Kreisrat als politische Instanz wegfallen. Die Veranstaltung soll auch die Zusammenhänge zwischen der Gebiets- und der Gemeindereform aufzeigen. (Einges.)

Drittes Fest auf der Alp Belvair

Zuoz Am vergangenen Sonntag trafen sich über 140 Zuozer, Einheimische, Zweitwohnungsbesitzer und Feriengäste aus Italien und der ganzen Schweiz zur inzwischen traditionellen «Festa d'Alp». Eingeladen haben bereits zum dritten Mal die Gemeinde Zuoz sowie der FSZ (Förderverein Sesselbahnen Zuoz). Der Gemeindepräsident Flurin Wieser begrüsst die Gästeschar herzlich und unterstrich dies glaubhaft als aktiver Risotto-con-funghi-Koch, un-

terstützt durch Hans Berner am Grill. Eliane Schleiffer, Präsidentin des FSZ, begrüsst alle mit «liebe Zuozerinnen und liebe Zuozer» und dankte in romanischer Sprache den Gästen für ihre Treue sowie die «fabelhaften» Torten und Kuchen fürs Dessertbuffet. Frenetischen Applaus gab's auch von allen Seiten, weil Cesare sich die Mühe gemacht hat, für den Apéro gekühlten Prosecco bis auf die Alp zu tragen.

Die Komplimente der Festgesellschaft gingen von «magnifico», «fabulous» bis «einmalig», wobei auch das sommerliche Traumwetter eine wichtige Rolle spielte. Viel Applaus erhielt auch die Chapella Tasna aus Ardez, welche drei Stunden für musikalische Unterhaltung vom Feinsten sorgte. Vor dem steilen Abstieg ins Tal hörte man immer wieder «Grazie e a la prossima», «grazcha-fichun» oder «herzlichen Dank» – «mer chömed s nächscht Jahr wieder». (Einges.)

Die Lohngerechtigkeit im Gastgewerbe

Wie funktioniert die gerechte Entlohnung?

Verunsicherte Mitarbeitende sollen effizienter arbeiten, freundlich sein und jeder Zeit Qualität liefern. Die Löhne sind für die Mitarbeitenden – gerade in Tieflohnbranchen – wesentlich. Es braucht Lohngerechtigkeit auf breiter Front.

Die Gerechtigkeit von Löhnen hat ganz unterschiedliche Gesichter. Es gibt die Anforderungs-, die Leistungs-, die Markt- und die soziale Gerechtigkeit. Das Wort «gerecht» meint, dass für die gleichen Anforderungen und Leistungen für Frauen und Männer die gleichen Basis-Löhne bezahlt werden.

Der GAV im Gastgewerbe

Das Konzept der Gesamtarbeitsverträge ist eine soziale Errungenschaft und hat dieses Jahr 100 Jahre Existenz «gefeiert». Der GAV im Gastgewerbe gibt unter anderem die Lohnstufungen vor, regelt Ausnahmen, beschreibt den Übergang zum neuen Lohnsystem, regelt die Zahlungen für Ruhe-Ferien- und Feiertage oder definiert die Ansprüche für verschiedene Kategorien auf der Ebene Ausbildung und Alter bei den Mitarbeitenden.

Lohngerechtigkeit erreichen

Das ist eine anspruchsvolle, aber machbare Managementaufgabe. Der erste Schritt besteht darin, dass alle Funktionen in ihren Erwartungen be-

schrieben sind. Dann werden sie in eine Reihenfolge der Anforderungen gebracht. Die «analytische Bewertung» arbeitet mit unterschiedlichen Kriterien. Zum Beispiel mit der Aufgabenkomplexität und Verantwortung, der Kundenorientierung, der direkten Führung, der nötigen formalen Ausbildung und Berufserfahrung, dem Grad der Selbständigkeit bei der Aufgabenerfüllung, der verlangten Flexibilität bezüglich Arbeitseinsatz oder den Anforderungen an die Zusammenarbeit.

Der oberste Chef, oder eine repräsentative Arbeitsgruppe, schätzt die Punkte pro Anforderungsmerkmal ein, so dass jede gleiche Funktion gleiche Punkte erhält und die Unterschiedlichkeit der Anforderungen aller Funktionen in der Firma dargestellt sind. Die Summe aller Funktionen und Stellen bildet ein Total an Punkten, welches mit der aktuellen Totallohnsumme verbunden wird. Pro Funktion entsteht mit einer einfachen Rechnung der Arbeitswert für jede Funktion. Die Arbeitswerte pro Funktion werden nun mit dem Ist-Lohn aller Mitarbeiter verglichen.

Soll-Lohn eines Mitarbeitenden

Jeder Funktionsträger bringt seine Erfahrung im Betrieb ein. Die Betriebszugehörigkeit kann unterschiedlich gewichtet sein, sollte aber nicht mehr als 10 Prozent des Arbeitswerts betragen.

Schliesslich leistet der Mitarbeiter eine Arbeit indem er Qualität erzeugt. Diese Qualität wird jährlich mindes-

tens einmal beurteilt. Die Kriterien zur Bewertung sind aus den Anforderungsmerkmalen abgeleitet und definiert. Vom Serviceangestellten wird beispielsweise erwartet, dass er die Gäste freundlich bedient und keine Reklamationen auslöst. So entsteht ein individueller Leistungsanteil, der maximal 20 Prozent des Arbeitswerts betragen soll. So entsteht der Soll-Lohn und die Leistungsgerechtigkeit. Der Vergleich von Soll- und Ist-Löhnen über die ganze Firma muss – bei Berücksichtigung einer Umverteilung der zur Verfügung stehenden Geldmittel – aufzeigen, dass 95 Prozent aller Mitarbeitenden im Rahmen einer Abweichung von 5 Prozent liegen. In dieser Art können Ungerechtigkeiten mittelfristig beseitigt werden. Die Transparenz wird gefördert und die Mitarbeitenden sind mit dem Lohn zufrieden.

Ein Mitarbeitender im Service müsste so auf ein minimales Monatseinkommen von rund 3500 Franken kommen. Der maximale Lohn in dieser Funktion entsteht, wenn 10 Prozent Erfahrungsanteil und 100 Prozent Qualität als Leistungsbeitrag entstanden sind; das führt zu einer Lohnobergrenze in der Funktion von 4200 Franken. In dieser Art wird einem Mitarbeitenden ein Salär bezahlt, welches eine dauerhafte Wirkung auf die Gäste hat, die Servicekultur zum Leben bringt und den Gesamtarbeitsvertrag erfüllt. Die Marktlohnwerte entsprechen diesem Lohnband, so dass die Mitarbeiter zum dauerhaften Personal werden.

Eduard Hauser

Atemnot bei Asthma muss nicht sein



Symptome rechtzeitig erkennen – Notfälle vermeiden. Für eine bessere Lebensqualität, trotz Asthma. Mehr Infos unter www.lungenliga.ch.

Spendenkonto: 30-882-0
www.lungenliga.ch

LUNGENLIGA